

„Sehnsucht nach Fairness“ (Hiob 2,9-10)

Predigt, 1. Advent 2010, Chile Grütze, Christoph Candrian

[Ich verteile einigen ein Schöggeli aus dem „Motenschrank“ („weil 1. Advent ist“...). Wie fühlt ihr euch? Ein wenig wie im richtigen Leben oder?]

Der Advent ist die Zeit der Sehnsüchte. Vielleicht auch Sehnsucht nach Schoggi! Wir haben mehr Zeit als sonst, darüber nachzudenken. Heute geht es um „Fairness“. Wir sehnen uns nach Gerechtigkeit! Und dies nicht bloss auf dem Fussballplatz! Als Kind sassen ich und mein Bruder während dem Schöpfen am Mittagstisch immer auf Beobachtungsposten... „ist mein Stück Fleisch gleich gross, wie seins?“ Falls das Augenmass einen anderen Bescheid gab, wurde lauthals Protest eingelegt! Wir sehnen uns nach Fairness! Das haben wir in unserer DNA.

Unfairness löst eine bohrende Frage in uns aus: „Warum ich?!“ - Warum werde ich übergangen? Warum muss genau ich solches Pech haben? Warum haben es alle besser als ich? - diese Frage kennen wir oder? Wir sehnen uns nach Fairness. Und nach einem Gott der fair ist. In meinem Umfeld höre ich immer mal wieder: „Ich kann unmöglich an einen Gott glauben, der solche Ungerechtigkeit auf der Welt zulässt!“

In der Bibel gibt es ein ganz interessantes Buch. Es ist ein ganz langes Gedicht über eine Familie. Hiobs Familie. Nicht ganz einfach zu verstehen. Die Story ganz kurz: Hiob war ein reicher Mann mit viel Vieh, einer Frau und Söhnen und Töchtern. Es heisst über ihn, dass er einen tiefen Glauben an Gott hat. Da lässt Gott es zu, dass grosses Leid über sein Leben kommt. Er verliert nicht nur den ganzen Besitz, sondern auch seine zehn Kinder und seine Gesundheit. Dann hatte er „tolle“ Freunde, die sein Leid auch noch als Strafe für seine Sünde erklärten. Hiob hat zu Gott gerufen: „Warum ich?“

Menschlich ist sein Erlebnis absolut unfair! Wenn du aber nun denkst, dass er deswegen seinen Glauben an Gott an den Nagel gehängt hat, täuschst du dich...

In Hiob 2,9-10 steht: „Na, immer noch fromm?“, wollte seine Frau wissen. „Mach doch Schluss mit Gott und stirb!“ Aber Hiob sagte nur: „Was du sagst, ist gottlos und dumm! Das Gute haben wir von Gott angenommen, sollten wir dann nicht

auch das Unheil annehmen?“ Selbst jetzt kam kein bitteres Wort gegen Gott über Hiobs Lippen.

Gott sieht sein Vertrauen und belohnt es. Er segnet Hiob mit viel Gutem. Ganz am Schluss des Buches, in Kapitel 42,5 sagt er: „Herr, ich kannte dich nur vom Hörensagen, jetzt aber habe ich dich mit eigenen Augen gesehen!“

Nun können wir sagen, ja, das war halt Hiob, der konnte das. Und ganz so krass erleben ja die wenigsten von uns Unfairness...

Ich habe kürzlich die Geschichte von Gerald Sittser, einem Theologie-Professor gelesen. Das Buch trägt den Titel „Trotzdem will ich das Leben lieben.“

Die Geschichte der Familie Sittser ist sehr tragisch. Vor einigen Jahren verliert Gerald Sittser bei einem Autounfall seine Frau, seine Mutter und seine Tochter. Ein betrunkenen Autofahrer fuhr frontal in ihr Auto.

Dieser Mann hat die drei liebsten Menschen in seinem Leben mit einem Schlag verloren. Wegen einem besoffenen Autofahrer der sogar noch ohne Strafe wekommt, weil man nicht nachweisen konnte, dass er der Unfallfahrer war.

Das zieht ihm, dem Theologie-Professor, den Boden unter den Füßen weg! Er schreibt drei Jahre später: „Ich habe Gott gefragt: „Warum ich?!“ - verständlich.

Ein Freund hat ihm in diesem Tief erzählt: „Weisst du, vor einigen Jahren ist ja meine Frau an Krebs gestorben. Wir waren 30 Jahre glücklich verheiratet. Haben viel Schönes erlebt und wohnten auf der Sonnenseite des Lebens. Da habe ich mir überlegt, warum habe ich all das Schöne erleben dürfen? War ich ein besserer Mensch, als das Baby, das in den Slums von Bangladesh zur Welt kam? Und ich habe gemerkt, dass ich diese Frage genausogut umkehren kann. Die Frage nach der Gerechtigkeit ändert sich. Aus „Warum ich?“ wird „Warum nicht ich?“ das hat mir eine neue Lebensfreude und Dankbarkeit gegeben.“

Vielleicht kennst du dieses statistische Gedankenpiel: „Die Welt als Dorf von 100 Einwohnern.“ In so einem Dorf haben genau 8 Leute überhaupt eigenes Geld im Portemonnaie oder auf der Bank. In diesem Dorf können 70 Leute weder Lesen noch Schreiben. Die Hälfte des Dorfes leidet an Unterernährung. Nur gerade eine Person in diesem Dorf hat einen Hochschulabschluss.

- Ist es fair, dass es mir besser geht als der grossen Mehrheit auf der Welt? Warum in aller Welt gehöre ich nicht zu dieser Hälfte des Dorfes, die zu wenig Nahrung haben?! Ist das Fair?

„Warum nicht ich?“ „Warum wurde ich mit so vielem Beschenkt?“ diese Umkehrung der Frage war der Punkt an dem Gott das Herz von Gerald Sittser heilen konnte. Er fragt sich: „Möchte ich wirklich in einer fairen Welt leben? In so einer Welt wäre ich zwar nie Opfer von Unfairness, aber genau so wenig würden mich unverdiente Geschenke überraschen. Ich habe es zwar nicht verdient meine Mutter, meine Frau, meine Tochter zu verlieren. Aber hatte ich es verdient, dass diese wunderbaren Menschen so lange Teil meines Lebens gewesen sind? In einer absolut fairen Welt, in der ich kriege, was ich verdiene, hätte ich diese unverdienten Geschenke nicht bekommen.“

Im Leben kommt es manchmal schlechter als erwartet, dafür manchmal aber auch viel besser! Sittser schreibt: „Ich werde von unverdientem Leid, und auch von unverdienter Freude überrascht. Nie habe ich einen solchen Schmerz empfunden wie in den Jahren nach der Katastrophe. Und doch habe ich auch nie eine solche Freude am Leben und den ganz gewöhnlichen Dingen gehabt. Seit diesem Unfall ist Gott für mich so lebendig und real wie noch nie.“

Heute feiern wir ja, den ersten Advent. Wir erinnern uns jedes Jahr daran, dass Gott Mensch geworden ist und uns in Jesus Christus nahegekommen ist. Er hat sich selbst an uns verschenkt. Die Juden damals stellten auch die Sackgassen-Frage: „Warum wir? Unterdrückt von den Römern, weit und breit kein Retter in Sicht!“ Selbstmitleid ist wie ein Vorhang, der mir das gute in meinem Leben verdeckt. Hätten sie doch bloss von sich weg geschaut auf das was vor ihrem Augen abläuft: Jesus, der Retter, kommt ausgerechnet zu ihnen! Gott begegnet uns. Er liebt uns. Ihre Sehnsucht nach Fairness so wie sie sie sich vorstellten, war so gross, dass sie das unverdiente Geschenk, der Gnade Gottes und des ewigen Lebens, nicht sehen konnten.

Gott kennt unsere Sehnsucht nach Fairness. Und er ist fair. Auf seine Weise. Er lässt manchmal Dinge zu, die wir nicht verdient haben. Aber er beschenkt uns auch mit Dingen, wir auch nicht verdient haben. Das Grösste ist seine Liebe. Jesus hat unser grösstes Problem gelöst: Das getrennt sein von Gott. Unverdient. Menschlich ist das nicht fair. In Johannes 3,16 steht: „[Denn Gott hat die](#)

[Menschen so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn für sie hergab. Jeder, der an ihn glaubt, wird nicht zugrunde gehen, sondern das ewige Leben haben.](#)“

Ich weiss nicht, ob die Frage „Warum ich?“ bei dir auch so bohrend ist, wie bei Gerald Sittser. Dann hilft dir vielleicht die Umkehrung der Frage in „Warum habe ich schon so viel Gutes erleben dürfen?“. Vielleicht hilft dir auch ein Gespräch beim Kreuz hinten nach dem Gottesdienst. Es kann auch sein, dass Gott dir einfach sagen will: Du hast trotz allem viel Grund, dich an deinem Leben zu freuen und am allergrössten, unfairen Geschenk: Der Liebe Gottes und dem ewigen Leben das uns Jesus Christus schenkt!

Im Sinne vom Adventsvers Johannes 3,16 danke ich Jesus von Herzen, dass ich nicht das bekomme, was ich verdiene! Er beschenkt mich mit Lebensfreude die ich nicht verdient hätte! Höchst unfair!

Für die Kleingruppen

- ▶ Wie würdet ihr „Fairness“ definieren? Tauscht euch darüber aus. Am besten erzählt jeder ein Erlebnis, wo er Unfairness erlebt hat (in der vergangenen Woche?).
- ▶ Lest einige Abschnitte im Buch Hiob. Er hat Unfairness krass erlebt (Hiob Kapitel 1 und 2).
- ▶ Was hilft euch beim Blickwechsel von „Warum ich?“ zu „Warum nicht ich?“ (bzw. zu „Was ist denn unverdient gut in meinem Leben?“)
- ▶ Erzählt einander von guten Dingen, die ihr in eurem Leben erfahren durftet. Dinge die andere vielleicht nie so erleben konnten...
- ▶ Was für ein Fazit zieht ihr aus diesen Gedanken zu Fairness (Gottes)?
- ▶ Was heisst das nun konkret für dein Leben?
- ▶ Diskutiert zum Schluss noch über die Fairness in Bezug auf Johannes 3,16. Ist dieses Glück fair?
- ▶ Macht eine Dank-Gebets-Runde.

Buchtipp:

Sittser, Gerald „Trotzdem will ich das Leben lieben“, Brunnen Verlag, ISBN 13: 978-3-7655-1922-2